

MATERIAL FÜR DEINEN BUCHCLUB



LESEJOURNAL

Für deine Leseerfahrung

Das hat mir besonders gefallen

Das verstehe ich nicht

Über diese Themen möchte ich sprechen

Zitate oder Gedanken, die ich mir merken möchte

Wem würde ich dieses Buch empfehlen, wem nicht

Meine Bewertung





FRAGEN UND THEMENFELDER für die Diskussion in eurem Buchclub

Achtung: Spoiler in den Fragen!

1. Zum Aufwärmen: Die Struktur & Der Podcast

- Der Titel als Omen: Der Titel des Buches und des Podcasts lautet *This Story Might Save Your Life*. Welche „Geschichte“ ist am Ende wirklich gemeint? Sind es die Survival-Tipps aus dem Podcast, Joys Manuskript, oder ist es die Geschichte ihrer Freundschaft, die sie beide rettet?
- Erzählperspektiven: Der Roman wechselt zwischen Bennys Perspektive in der Gegenwart und Joys Manuskript, das die Vergangenheit aufrollt. An welchem Punkt kippt die Wahrnehmung von Xander? Wann wurde klar, dass er nicht der perfekte Ehemann ist, als der er zunächst erscheint?

2. Toxische Beziehungen & „Coercive Control“

- Unsichtbarer Missbrauch: Das Buch zeichnet ein Bild von Missbrauch, der nicht mit körperlicher Gewalt beginnt, sondern mit psychologischer Manipulation („Gaslighting“) und Kontrolle. Welche Momente im Buch waren besonders beunruhigend in Bezug auf Joys Wahrnehmung der Realität?
- Narkolepsie als Waffe: Xander nutzt Joys Narkolepsie gezielt aus, um sie abhängig zu machen und ihr einzureden, sie könne ihrer eigenen Wahrnehmung nicht trauen. Diskutiert, wie Joys Krankheit ihre Position in der Ehe geschwächt, aber paradoxerweise auch ihre Rettung beeinflusst hat. Hätte sie ohne die Krankheit früher erkannt, was vor sich geht?

3. Die Dynamik zwischen Joy und Benny

- Platonisch vs. Romantisch: Joy und Benny beteuern lange, „nur“ beste Freunde zu sein, doch ihre Partner fühlen sich bedroht. Kann eine platonische Freundschaft dieser Intensität in einer Ehe koexistieren, oder hatten Luna und Xander recht mit ihrer Eifersucht? Haben Joy und Benny ihre wahren Gefühle zu lange ignoriert?
- Der Wendepunkt: Benny sagt Joy schließlich, dass Luna sich scheiden ließ, weil sie wusste, dass er Joy liebt. War dieser Moment der Katalysator für die Katastrophe oder die Rettung? Wie ist Bennys Verhalten zu bewerten, als er kurzzeitig verdächtigt wurde, Joy oder Xander etwas angetan zu haben?

4. Moral & Gerechtigkeit (Das Ende)

- Das Netzwerk („The Village“): Am Ende sind es nicht nur Benny, sondern auch Luna, Carlotta und Emil, die helfen, Xanders Terror zu beenden und seinen Tod als Unfall zu vertuschen. Diskutiert die Rolle dieses Netzwerks. War es moralisch vertretbar, dass Luna (als Anwältin) und Carlotta (als ehemalige Richterin) das Gesetz umgingen, um Joy zu schützen?
- Selbstjustiz vs. Rechtssystem: Das Ende beinhaltet eine Vertuschung von Xanders Tod. Empfindest du das Ende als befriedigend und gerecht? Heiligt der Zweck hier die Mittel, angesichts dessen, was das Justizsystem Joy möglicherweise nicht hätte bieten können?

5. Nebencharaktere & Motive

- Die Rolle von Mallory: Mallory ist eine komplexe Figur – sie spionierte Joy für Xander aus, behauptete aber später, sie habe Joy nur beschützen wollen. Kauft man ihr diese Motivation ab? Ist sie eine Mittäterin oder selbst ein Opfer von Xanders manipulativem Verhalten (in Anbetracht ihrer eigenen Kindheit und Xanders „Pflege“)?
- Emil und Carlotta: Wir erfahren spät, dass Emil unwissentlich in Xanders betrügerische Geschäfte mit „Shake Awake“ verwickelt war und Xander ihn bedroht hatte. Ändert dieses Wissen deine Meinung darüber, warum Emil so bereitwillig half, Xanders Leiche verschwinden zu lassen? Ging es nur um den Schutz von Joy oder auch um Selbstschutz?

6. Abschlussfrage zur Reflexion

- Überlebensinstinkt: Im Podcast diskutieren Joy und Benny theoretische Szenarien wie Bärenangriffe. Im echten Leben muss Joy strategisch planen, um ihren Mann zu verlassen. Was war deiner Meinung nach Joys wichtigster „Survival-Skill“ in diesem Buch? War es ihre Planung (das Manuskript), ihr Mut oder ihre Fähigkeit, Hilfe anzunehmen?

Platz für Notizen



TIFFANY CRUM IM INTERVIEW

Achtung: Spoiler!

«Mehr als alles andere habe ich das Buch geschrieben, um den Lesern ein Gefühl der Hoffnung zu geben. Das brauchen wir heutzutage.»

In Ihren Danksagungen schreiben Sie, dass Sie vor achtzehn Jahren in einem Haus im spanischen Stil in Mount Washington wohnten – direkt neben einem Paparazzo und einem Richter. Wie viel von Ihren damaligen Nachbarn steckt in den Charakteren Ted und Carlotta? Haben Sie schon damals darüber nachgedacht, diese Konstellation für einen Thriller zu verwenden?

Tiffany Crum: Ich habe erst viele Jahre später überhaupt darüber nachgedacht, einen Thriller zu schreiben. Damals dachte ich, ich würde eher ruhige literarische Romane verfassen. Ich habe auch nicht in Erwägung gezogen, über Los Angeles zu schreiben, während ich dort lebte. Los Angeles ist ein komplizierter Ort. Es gibt dort viel Künstlichkeit und Illusion, aber die Stadt ist auch voller Menschen, die großen, schönen Träumen nachjagen. Die Distanz gab mir die nötige Perspektive und Fähigkeit, wohlwollend über die Stadt zu schreiben. Dieses Haus in Mount Washington wird jedoch für immer mein Lieblingszuhaus bleiben. Es hatte knarrende Böden, kaputte Fensterriegel, lila Badewannen, abblätternde Farbe und einen riesigen, wilden Garten, aber es hatte auch etwas Magisches. Dort habe ich mein erstes Kind zur Welt gebracht und die Entscheidung getroffen, meine Träume zu verfolgen. Aus diesen Gründen ist es mir so lebhaft in Erinnerung geblieben, obwohl wir nur ein paar Jahre dort gewohnt haben.

Ich erinnere mich nicht mehr an die echten Namen von Ted und Carlotta, aber ich weiß noch genau, wie ich die lange Treppe beim Paparazzo hinauf- und hinuntergelaufen bin, um die Wehen bei der Geburt meines Sohnes voranzutreiben. Und der Hinterhof des Richters führte zu einer Schlucht, in der oft Kojoten herumstreunten und meinen Hund durch den Zaun neckten. Ich glaube, die meisten meiner Gespräche mit dem Richter drehten sich um diese Kojoten.

Joy liebt ihr Haus, fühlt sich dort aber auch gefangen. Wie hat Ihre eigene Zeit in Mount Washington die Atmosphäre des Buches geprägt? Existiert der „Zen-Schuppen“ im Garten wirklich?

Ich freue mich sehr, dass Sie das fragen, denn ich habe tatsächlich eine tolle Geschichte über diesen Schuppen. Es gab tatsächlich eine „Zen-Höhle“ am Rand unseres Grundstücks! Sie war klein, leer und staubig, nur mit einer einzigen nackten Glühbirne ausgestattet. In den 1950er Jahren war sie als „Schlafzimmer“ genehmigt worden, aber während wir dort lebten, diente sie nur noch als Schuppen. Auf den ersten Blick war er nichts Besonderes, aber er hatte eine Geschichte.

Laut örtlichen Erzählungen gehörte unser altes Haus früher einem Musikmanager, der mit George Harrison befreundet war. In Mount Washington befindet sich auch das Hauptquartier der Self-Realization Fellowship, zu der auch George Harrison gehörte. Man erzählt sich, dass er nach seinen Besuchen dort Zeit im Haus seines Freundes verbrachte und manchmal sogar in diesem „Schlafzimmer“ übernachtete. Ein Beatle hat in meinem Schuppen geschlafen! Deshalb wusste ich immer: Wenn ich jemals über Mount Washington schreibe, wird es einen besonderen Schuppen in der Geschichte geben. Ich habe oft versucht, mehr reale Details einzuspeisen, aber es fühlte sich immer so an, als würde ich die Geschichte überfrachten. Damit die Erzählung funktioniert, musste ich einen Teil dieser Geschichte auslassen.

Das Buch hat eine ungewöhnlich lange Entstehungsgeschichte: 18 Jahre Arbeit! Sie erwähnen, dass Sie vor fast zwei Jahrzehnten mit diesem Buch angefangen haben und 2021 endlich den Mut aufbrachten, nicht mehr „auf Nummer sicher zu gehen“. Wie hat sich die Geschichte von Joy und Benny in diesen 18 Jahren verändert? War das Ende schon immer so geplant?

Ich habe zwar nicht achtzehn Jahre lang spezifisch an diesem Buch gearbeitet, aber ich habe definitiv darauf hingearbeitet. Lange Zeit glaubte ich, ich sollte literarische Fiktion schreiben – eine Denkweise, die teilweise durch meine Master of Fine Arts-Ausbildung geprägt war. Ich hatte einen regelrechten Tunnelblick bezüglich dessen, was ich mir zu lesen erlaubte. Erst als ich meinen Horizont erweiterte und mich mit einem breiteren Spektrum an Genres auseinandersetzte, fand ich meine Stimme.

Als ich bei *This Story Might Save Your Life* ankam, hatte ich bereits einige ruhigere Romane geschrieben, die sich aber nicht verkauften, und fing an, mich zu fragen, ob ich einen großen Teil meines Lebens mit der Arbeit an diesem Traum verschwendet hatte. Also gab ich mir eine letzte Chance und beschloss, die Art von Buch zu schreiben, die mich wirklich glücklich machen würde. Zu dieser Zeit schwankte ich zwischen RomComs und Thrillern und mir wurde klar, dass ich eine Geschichte wollte, die beides kann – Herz und Humor gepaart mit einer fesselnden Handlung, die man nicht weglegen kann.

Joy und Benny wurden zu einem großen Teil durch meine eigene Beziehung zu meinem Mann geprägt, insbesondere ihre Kabbeleien und ihre gegenseitige Hingabe. Als ich mir erlaubte, frei zu schreiben, fügte sich das Buch sehr schnell zusammen. Ich schrieb einen Entwurf in sechs fieberhaften Wochen, angetrieben von True-Crime- und Survival-Podcasts und einer tiefen Zuneigung zu diesen Charakteren. Sie haben lange in der Filmindustrie gearbeitet – hat dieser cineastische Hintergrund die Struktur des Buches beeinflusst?

Meine Erfahrung in Hollywood hat mir geholfen, Xanders Charakter aufzubauen – er ist ein gescheiterter Produzent, und jeder, der mal in LA gelebt hat, kennt mindestens einen wie ihn. Ich habe hauptsächlich als Vorstandsassistentin und später als Buchhalterin für die kleine Produktionsfirma meines Mannes gearbeitet. Er hat viele Behind-the-Scenes-Aufnahmen mit A-Promis gemacht, was mir definitiv Stoff für Joy und Bennys plötzlichen Ruhm lieferte. Prominenz bringt viele Vorteile mit sich, kann einen aber auch vor Herausforderungen stellen. Ich wollte diese Mischung aus Glamour und Verletzlichkeit einfangen, die damit einhergeht, beobachtet zu werden.

Joys Zustand wird sehr detailliert geschildert. Sie zitieren Julie Flygares Memoiren *Wide Awake and Dreaming* als eine wichtige Inspirationsquelle. Warum haben Sie sich entschieden, Ihrer Protagonistin Narkolepsie zu geben?

Ich habe eine Freundin, die mit einer Schlafstörung lebt, die sich allerdings ganz anders äußert als bei Joy, daher ist es möglich, dass ich davon beeinflusst wurde. Tatsächlich tauchten die Worte „Ich kann überall schlafen“ jedoch auf der Seite auf, bevor ich eine bewusste kreative Entscheidung über ihren Zustand getroffen hatte.

Als ich mit der Recherche begann, war ich jedoch schockiert, wie wenige nuancierte Geschichten über Narkolepsie existieren. Schlafstörungen werden in der Belletristik oft als Pointen für Witze missbraucht. Julie Flygares Memoiren waren eines der ersten Bücher, die mir halfen, wirklich zu verstehen, wie das Leben mit Narkolepsie aussieht.

Ich wollte nicht, dass Joys Narkolepsie sie definiert, aber ich wollte auch nicht herunterspielen, wie tiefgreifend die Störung ihren Alltag prägt. Diese Balance war mir wichtig. Ich habe in jeder Phase des Schreibens und Überarbeitens unzählige Stunden damit verbracht, Schlafstörungen zu recherchieren. Ich hatte schreckliche Angst, etwas falsch darzustellen. Aber was wäre überhaupt „richtig“? Wie Joy in ihren Memoiren sagt, hat jede Person mit Narkolepsie eine andere Geschichte mit unterschiedlichen Herausforderungen und Behandlungsansätzen.

Der schwierigste Teil war zu entscheiden, wie viel literarische Freiheit ich mir nehmen sollte. Diese Frage hat mir sehr zugesetzt. Mein Ziel war es nie, eine absolute Darstellung anzubieten, sondern eine respektvolle und glaubwürdige Version von Joys Erfahrung zu beschreiben. Ich hoffe, dass die Leserinnen und Leser diese Sorgfalt spüren – und dass Joy in erster Linie als ganzer, komplexer Mensch und nicht als Diagnose gesehen wird.

Der Podcast *This Story Might Save Your Life* ist vom Erfolg von My Favorite Murder inspiriert. Was fasziniert Sie an der True-Crime- und Survival-Community? Glauben Sie, dass Podcasts – wie im Buch dargestellt – eine parasoziale Beziehung schaffen können, die Fans dazu bringt, sich wie enge Freunde (oder Stalker) zu verhalten?

Ich höre My Favorite Murder seit der ersten Folge, und ihren kometenhaften Aufstieg zu beobachten, war faszinierend. Was mich früh beeindruckte, war nicht nur, wie schnell sie berühmt wurden, sondern wie intim sich dieser Ruhm anfühlte. Sie waren plötzlich sehr bekannt dafür, offen über Mord zu sprechen, und ich erinnere mich, in der Anfangszeit ernsthaft um ihre Sicherheit besorgt gewesen zu sein. Ich sagte immer zu meinem Mann, halb im Scherz, dass ich Angst hätte, eine von ihnen könnte ermordet werden. Dieser Gedanke blieb bei mir hängen.

Podcasts werden oft in sehr privaten Momenten konsumiert – beim Spazierengehen, im Auto, spät in der Nacht – und mit der Zeit können Zuhörer das Gefühl bekommen, die Moderatoren seien enge Freunde. Diese Verbindung kann tröstlich und bestärkend sein, aber auch Grenzen verwischen.

Im Buch wollte ich diese Spannung erkunden: die Wärme und Gemeinschaft, die diese Räume fördern können, neben der Verletzlichkeit, die entsteht, wenn man von Fremden so eindringlich beobachtet wird. Ich glaube nicht, dass Podcasts von Natur aus Gefahren aufbringen, aber sie schaffen ein starkes Gefühl von Kontakt, das nicht jeder auf gesunde Weise interpretiert. Joy und Bennys Erfahrung soll nicht die Podcast-Kultur anklagen, sondern hinterfragen, was passiert, wenn Verbindungen den eigenen Schutz übersteigen.

Xander ist ein Gegenspieler, der lange Zeit perfekt erscheint und dessen Missbrauch sehr subtil und psychologisch ist. War es schwierig, einen Charakter zu schreiben, den die Leser:innen zunächst mögen soll, nur um später seine dunklen Seiten zu enthüllen?

Es war mir sehr wichtig, dass die Lesenden anfangs auf ihn hereinfallen. Xander musste aufrichtig ansprechend sein, damit es glaubwürdig ist, dass Joy, die klug, fähig und stark ist, sich bei ihm sicher fühlt. Ich wollte, dass wir das erleben, was Joy erlebt: die langsame Erosion von Gewissheit, die Art und Weise, wie Charme und Aufmerksamkeit mit Kontrolle koexistieren können, und wie in Zuneigung gehülltes Leid leise eintreffen kann.

Ich habe tatsächlich einen frühen Entwurf geschrieben, in dem Spannungen zwischen ihnen viel früher auftauchen, und das hat das Leseerlebnis komplett ruiniert. Wenn man die Gefahr zu früh spürt, geht es in der Geschichte nur noch darum, auf das böse Erwachen zu warten, anstatt zu verstehen, wie Manipulation im wirklichen Leben funktioniert. Xander zu schreiben, erforderte Zurückhaltung, Geduld und Vertrauen in die Leserinnen und Leser.

Am Ende des Buches umgeht eine Gruppe von Freunden das Gesetz, um Joy zu schützen. Was war Ihre Absicht dabei?

Ich wollte, dass sich das Ende eher emotional ehrlich als moralisch zünftig anfühlt. Es stellt die Frage, welche Verantwortung wir füreinander haben, wenn formale Strukturen uns nicht vollständig schützen, und was es bedeutet, für jemanden da zu sein, wenn die „richtige“ Reaktion unklar oder unzureichend ist. Joys Freunde handeln nicht aus einem Wunsch nach Kontrolle heraus, sondern aus Liebe, Loyalität und dem dringenden Bedürfnis, sie in Sicherheit zu wissen.

In Ihrer Biografie steht, dass Sie versuchen, Ihren Gemüsegarten am Leben zu halten. Im Buch spielen Carlottas Garten und das gemeinsame Gärtnern mit Joy eine therapeutische und verbindende Rolle. Wie viel von Ihrer eigenen Leidenschaft für das Gärtnern findet sich in Carlotta wieder?

Ich liebe es, über das Gärtnern zu sprechen. Ich habe viel mehr Pflanzen, als vernünftig ist – etwa neunzig im Haus, dazu einen riesigen Gemüsegarten draußen –, sodass viel von dieser Leidenschaft ganz natürlich seinen Weg zu Carlotta fand. Gärtnern erfordert Geduld und Zurückhaltung. Die häufigsten Fehler sind, die Pflanzen zu viel oder zu wenig zu pflegen. Man muss lernen, wann man nähren und wann man sich zurückhalten muss.

Carlotta musste bei Joy dieselben Abwägungen treffen. Hätte sie zu früh etwas gesagt, hätte sie riskiert, sie abzuschrecken. Es gibt eine Zeile im Buch, in der Carlotta sagt: „Man muss sich zu dieser Jahreszeit immer entscheiden, ob man am Sommer festhält oder sich auf den Winter vorbereitet. Es tut weh, die Pflanzen auszureißen, die noch etwas zu geben haben.“ Dieser Gedanke fühlte sich wesentlich für Joys emotionale Reise an. Sie klammert sich immer noch an den Glauben, dass Xander noch etwas zu geben haben könnte, genauso wie man zögert, eine Pflanze auszureißen, die noch Früchte trägt. Carlotta versteht diesen Instinkt und verurteilt ihn nicht.

Sie sind auf einem Bauernhof direkt neben einem Hochsicherheitsgefängnis aufgewachsen. Hat diese ungewöhnliche Kombination aus Idylle und Bedrohung Ihren Blick auf Sicherheit und Gefahr geprägt – Themen, die im Buch zentral sind?

Ich fand das damals nie ungewöhnlich, obwohl ein Häftling aus dem Gefängnis ausbrach, als ich fünf war. Wir waren in einem Lockdown, bis er in unserer Heugasse gefunden wurde. So verrückt es klingen mag: Es fühlte sich nicht sonderlich beängstigend an, sondern eher sachlich, wie eine weitere Unterbrechung in einem ansonsten gewöhnlichen Tag. Erst als Erwachsene sehe ich, wie seltsam das war.

Diese Gegenüberstellung zeigte mir, dass Gefahr still neben Routine und Vertrautheit existieren kann. Oft entstehen die beunruhigendsten Momente aus der Erkenntnis, dass etwas gefährlich ist, mit dem man sich wohlgeföhlt hat. Meine Mutter machte während des Großteils der Zeit auf diesem Bauernhof eine Ausbildung zur Psychologin, was mich ebenfalls geprägt hat. Gespräche über Verhaltensweisen und die menschliche Natur bestimmten meine Kindheit.

Das ist wahrscheinlich der Grund, warum es mich reizt, über gewöhnliche, bodenständige Menschen zu schreiben, die sich plötzlich in außergewöhnlichen Umständen wiederfinden. Was mich fasziniert, ist nicht das Spektakel selbst, sondern wie Menschen damit umgehen – wie sie Dinge rationalisieren, sich anpassen und sich schützen, wenn ihr Sicherheitsgefühl infrage gestellt wird.

Was ist die eine Kernerfahrung oder das bleibende Gefühl, von dem Sie hoffen, dass Ihre Leser es nach der letzten Seite mitnehmen?

Ich hoffe, dass man nach dem Lesen noch über die Charaktere nachdenkt. Ich hoffe, sie lassen die Geschichte auf sich wirken und sprechen darüber ein wenig mit anderen. Ich hoffe, sie haben das Gefühl, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde – nicht auf eine ordentliche oder perfekte Weise, aber so, dass es sich verdient anfühlt. Mehr als alles andere habe ich das Buch geschrieben, um den Leserinnen und Lesern ein Gefühl von Hoffnung zu geben. Das brauchen wir heutzutage.